

Dear reader,

this version of the article has been accepted for publication but is not the Version of Record and does not reflect post-acceptance improvements, or any corrections. The Version of Record is available online at: <https://doi.org/10.5771/9783748930853-65>

Original publication:

Janssen, Claudia

Ein Leib, viele Glieder – der verwundbare Körper des Messias in dieser Welt (Römer 12,1-8). Biblisch-theologische Perspektiven

in: Georg Hofmeister u.a. (eds.), Zusammen schaffen wir es! Multi- und interprofessionelles Arbeiten in Kirche und Diakonie, pp. 65–74

Nomos Verlag 2022 (SI-Diskurse | Gesellschaft, Kirche, Religion 3)

URL: <https://doi.org/10.5771/9783748930853-65>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Nomos: <https://www.nomos.de/urheberrecht/>

Your IxTheo team

Claudia Janssen

Ein Leib viele Glieder – der verwundbare Körper des Messias in dieser Welt (Röm 12,1-8).

Biblisch-theologische Perspektiven

In: Zusammen schaffen wir es! Multi- und interprofessionelles Arbeiten in Kirche und Diakonie, Georg Hofmeister u.a. (Hg.), Leipzig 2022, 65-74.

Die frühen Gemeinden, die sich im ersten Jahrhundert in der Nachfolge Jesu gebildet haben, waren das Erfolgsmodell schlechthin. Aus einer kleinen Gruppe von ehemaligen Fischer:innen, Handwerker:innen, Prostituierten, vielen Versklavten, einigen besser Situierten und mehrheitlich gesellschaftlich Entwurzelten (1 Kor 1,26-28; 4,11-13) entwickelte sich in nur wenigen Jahrzehnten eine Größe, die sich über das gesamte Mittelmeergebiet und in den späteren Jahrhunderten über die ganze Welt ausbreitete. In multiprofessionellen Teams agierten sie kontextbezogen und netzwerkorientiert (Röm 16,1-16). Ihre Zusammensetzung umfasste unterschiedliche Dimensionen der Diversität: Gender, ethnische Herkunft, gesellschaftliche Schicht und unterschiedliche Befähigung (Gal 3,28; Röm 12,4ff; 1 Kor 12,12-27). Mit großer Kreativität entfalteten sie Visionen und Praktiken gelebten Glaubens und ihrer Auftragsorientierung (Kommunikation des Evangeliums) entsprechende passende Lösungen und Innovationen (1 Kor 7). Die Mitgliederzahlen stiegen exponentiell...

Ich verstehe die Anfrage, eine neutestamentliche Reflexion für diesen Band zu verfassen, in dem über die notwendigen Veränderungen in der Organisation von Kirche, über neue Strategien und Handlungsmodelle nachgedacht wird, als Erinnerung daran, dass Kirche als Nachfolgegemeinschaft Christi ihren Ursprung und Grund theologisch definiert und ihre spirituelle Kraft aus biblischen Quellen schöpft. Im Folgenden werde ich das Bild des „Leibes Christi“ in den Mittelpunkt stellen, mit dem Paulus die Gemeinschaft, derer beschreibt, die sich in der Nachfolge Jesu zusammengefunden haben – in ihrer Verletzlichkeit und Stärke.

1

Die Körper der Menschen und der Hoffnungskörper des Messias

Die Selbstbezeichnung der frühen Gemeinden war ἐκκλησία. Im allgemeinen griechischen Sprachgebrauch bezeichnet ἐκκλησία die (politische) Versammlung stimmberechtigter (männlicher) Bürger einer Stadt. Manchmal wird der Begriff ἐκκλησία τοῦ θεοῦ verwendet (Apg 20,28; 2 Kor 1,1 u.ö.). Traditionsgeschichtlich ist das auf die alttestamentliche hebräische Bezeichnung *qahal elohim* zurückzuführen, die Versammlung derer, die das Wort Gottes hören, bzw. Gottesdienste feiern.¹ Nach Darstellung der Apostelgeschichte entstanden die ersten Haus-Gemeinden in den 30er Jahren, zuerst in Jerusalem und dann in weiteren Orten (vgl. Apg 1,13; 2,2.46; 11,19f). Von „Kirche“ im heutigen Sinne, d.h. einer Institution mit einer festgelegten Organisationsstruktur und Ämtern, kann im ersten Jahrhundert nicht gesprochen werden. Die ersten Gemeinden trafen sich im Kontext der Synagogengemeinden und gehörten in das vielgestaltige jüdische Leben in dieser Zeit. Die

¹ Vgl. Stegemann, Ekkehard W./Stegemann, Wolfgang, 1995, *Urchristliche Sozialgeschichte: die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*, Stuttgart u.a., 228-230.

Trennungsprozesse, die zu den beiden sich später entwickelnden Größen „Judentum“ und „Christentum“ geführt haben, sind erst im Zeitraum vom 2.-4. Jh. zu datieren.²

Paulus wählt zur Beschreibung der frühen messianischen Gemeinschaften das Bild eines Körpers: σῶμα Χριστοῦ (vgl. 1 Kor 12,12-27). Dieser Leib Christi ist mehr als eine Metapher oder die Beschreibung einer Körperschaft im institutionellen Sinn. In 1 Kor 12,27 schreibt er: Ὑμεῖς δὲ ἐστε σῶμα Χριστοῦ καὶ μέλη ἐκ μέρους; Ihr seid der Körper des Messias. Die Gemeinschaft von Menschen mit unterschiedlichen Begabungen, Geschlechtern, von unterschiedlichem sozialem Status und ethnischer Herkunft (vgl. Gal 3,28) verkörpert den Auferstandenen, den gekreuzigten Messias Jesus, der in ihrer Gemeinschaft gegenwärtig ist. Um die Bedeutung und vor allem auch die Wirksamkeit dieser Vorstellung vom σῶμα Χριστοῦ zu verstehen, ist es wichtig, die Bedeutung von Körpern wahrzunehmen: 1. konkret nach den Körpern der Menschen zu fragen, die den Leib Christi konstituieren und 2. davonausgehend auf den Körper des Messias (σῶμα Χριστοῦ) zu schauen, dem sie angehören.

In seinen Ausführungen zum σῶμα Χριστοῦ bezieht sich Paulus an vielen Stellen auf seinen eigenen Körper und die Konstitution der Menschen, mit denen er unterwegs ist. „Wenn ich schwach bin, habe ich Kraft“ (2 Kor 12,10), diese Erfahrung macht Paulus mit seiner chronischen Krankheit – einer Erfahrung von Schwäche, die ihn belastet: „⁸Dreimal habe ich den Ewigen inständig gebeten, dieser möge von mir ablassen. ⁹Und Gott ließ mich wissen: Lass dir meine Zuneigung (χάρις) genug sein. Gerade in den Schwachen lebt meine volle Kraft. Am allerliebsten will ich mich also in meiner Hinfalligkeit (ἀσθενεῖα) loben, so dass die Kraft des Messias bei mir zeltet. ¹⁰Deshalb sage ich ‚Ja‘ zu den Krankheiten, den Misshandlungen, den Notlagen, den Verfolgungen und Ängsten, da es für den Messias geschieht. Wenn ich schwach bin, habe ich Kraft.“ (2 Kor 12,8-10)³ Paulus ermutigt mit einem schonungslosen, ehrlichen Blick auf seinen eigenen Körper dazu, sich der Schwäche zu stellen. Aus seinen Worte spricht die Verzweiflung, mit der Behinderung, die ihn quält, zurechtkommen zu müssen, möglicherweise ist er zermürbt von Schmerzen und Ängsten. In seinen Briefen spricht er vielfach von körperlichen Leiden durch Strapazen und Verfolgung, von körperlicher und psychischer Überlastung (Vgl. 2 Kor 4,8-12).

Aus der Auslegungstradition habe ich gelernt, diese autobiografischen Texte so zu lesen, dass es eine rhetorische Figur des Paulus ist, sich in Bescheidenheit und Demut Gott gegenüber zu erniedrigen, um auf der anderen Seite die eigene Autorität den Adressat:innen gegenüber deutlich herauszustreichen. Paulus wurde verantwortlich gemacht für die christliche Körper- und Sexualitätsfeindlichkeit, die das leibliche Leben gegenüber dem spirituellen abwertet. Doch ist diese Haltung auf eine Auslegungs- und Wirkungsgeschichte zurückzuführen, die schon mit der Übersetzung der Körperbegriffe beginnt. Neuere Forschungen verstehen ihn und seine Theologie eingebettet in das ganzheitliche, körperbejahende Denken der biblisch-jüdischen Tradition.⁴ Die Körper-Theologie des Paulus ist vielfältig und differenziert. Wie die Hebräische Bibel sieht er die körperliche Existenz von Menschen nie isoliert, sondern immer in Beziehung zu Gott, den

² Vgl. Ehrensperger, Kathy, 2019, Gemeinsam oder einsam? Wegspuren „religiöser“ Traditionen nach 70 u.Z., in: Kirche und Israel 34, 108-121.

³ Alle Übersetzungen stammen aus der Bibel in gerechter Sprache <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/bigs-online/?2-Kor/12/8-10/> (Zugriff am 10.8.21)

⁴ Zur aktuellen Paulusforschung vgl. Schottroff, Luise, 2021², Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Stuttgart; zur Körpertheologie des Paulus vgl. Janssen, Claudia, 2005, Anders ist die Schönheit der Körper. Paulus und die Auferstehung in 1 Kor 15, Gütersloh; Schroer, Silvia / Zimmermann, Ruben, 2009, Art.: Mensch/Menschsein, in: Frank Crüsemann u.a. (Hg.): Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Gütersloh, 368-376.

Mitmenschen und zur Schöpfung. Eine dualistische Trennung von Körper und Geist oder der Seele gibt es in seiner Vorstellung nicht. Leben findet im ‚fleischlichen‘ Körper statt. Ausgangspunkt seines Sprechens über den Körper sind eigene Erfahrungen und Erfahrungen der Menschen, die ihm nahe sind, die die Briefe gemeinsam mit ihm verfassen. Die Schriften durchzieht die Einsicht, dass die gegenwärtige Existenz durch Ungerechtigkeit und Zerstörung geprägt ist, die sie am eigenen Leibe erfahren: Hunger, Versklavung, Krankheit, zerstörte Beziehungen und daraus resultierende Gewalt. Für Paulus sind diese Zustände Ausdruck der Herrschaft des Todes und der Sündenmacht, deren Strukturen die Menschen bis ins Innere erfassen und missbrauchen und ihre Körper zu ihren Instrumenten machen, um die Zerstörung weiterzutragen (Röm 6,12f; Röm 7,15ff).

In 2 Kor 4,6-9 wählt er ein eindrückliches Bild für diese geschundenen Körper: das eines zerbrechlichen Gefäßes, in das Gott einen besonderen Schatz gegeben hat, die δόξα Gottes: „Denn Gott sprach: Licht soll aus der Dunkelheit aufstrahlen, und Gott hat ein helles Strahlen in unsere Herzen gegeben, so dass wir das Leuchten der Gegenwart Gottes im Angesicht des Messias Jesus erkennen. Doch diesen Schatz haben wir in zerbrechlichen Gefäßen. So stammt die alles übersteigende Kraft von Gott und nicht von uns. Von allen Seiten werden wir bedrängt, doch wir haben Raum. Wir wissen nicht weiter, doch wir verzweifeln nicht. Wir werden verfolgt, doch nicht von Gott im Stich gelassen. Wir werden zu Boden geworfen, doch wir gehen nicht zugrunde.“ Paulus ist seit Jahren unterwegs, physisch und psychisch erschöpft. Der zweite Brief an die Gemeinde in Korinth ist ein tief emotionales Schreiben. Er hat etwas erlebt, was ihn am Leben verzweifeln lässt. Doch nicht ganz – immer wieder gibt es berührende Passagen, in denen er von dem Zuspruch schreibt, den er erfährt, von überfließendem Trost, von Zuneigung und Stärkung, Begegnungen, in denen er das Angesicht Christi sieht. Er erlebt es an seinem eigenen Körper, was es bedeutet, diesen Schatz in einem zerbrechlichen Gefäß zu haben. Und das Eingeständnis der Schwäche ist zugleich das, was seine Worte so stark macht, die es ermöglicht, Verletzlichkeit auch als Quelle von Kraft zu verstehen.

In seinen Briefen geht es nicht nur um Paulus allein und sein persönliches Schicksal. Er erfährt in seiner Schwäche das, was die Realität der meisten Menschen war: der Gewalt anderer ausgesetzt zu sein und fast daran zu zerbrechen. Ihm gelingt es, die Erfahrungen derjenigen in Worte zu fassen, die sich in den ersten messianischen Gemeinden zusammengefunden haben. Sie versuchten gemeinsam, sich ein Leben in Würde aufzubauen – in kleinen Schritten. „Wenn ich schwach bin, habe ich Kraft“, aus diesem Satz des Paulus spricht ein tiefes Vertrauen auf göttlichen Beistand und die Erfahrung von Zuwendung und Fürsorge, die er vermutlich durch andere Menschen erfahren hat. Aber nicht nur die Krankheits- und Gewalterfahrungen drückt er körperlich aus, sondern auch die Beziehung zu Gott und zum Messias beschreibt er als leibliches Geschehen.

Für mich war es eine große Befreiung, diesen verletzlichen Paulus zu entdecken, der ebenso wie viele seiner Glaubensgeschwister mit seinen Schmerzen und der Überforderung des Alltags zu kämpfen hat. Unter den schweren Bedingungen, trotz allem, was sie erleben, erfahren sie in ihrem Miteinander, in widerständiger Geduld göttliche Kraft. Sie teilen ihre Nöte, ihre Hoffnungen und ihr Essen, gemeinsam werden sie zum Hoffnungskörper des Messias.⁵ So beschreibt es Paulus: Menschen, die (Körper-)Teil des σώμα Χριστοῦ, des messianischen Körpers werden, haben auch Anteil an dessen Heiligkeit. Sie sind von Gottes Geist erfüllte Körper (Röm 12,4-5; 1Kor 12,12-27). Das griechische Wort πνεύμα bezeichnet die bewegende Kraft, die von Gott stammt und den Menschen

⁵ Vgl. Sutter Rehmann, Luzia, 2014, Wut im Bauch. Hunger im Neuen Testament, Gütersloh, 415-418.

innewohnt. Durch das πνεύμα werden alle, die zur Gemeinde gehören, ein σῶμα – ein Organismus/ein Leib, sie sind der Körper des Auferstandenen (vgl. 1. Kor 12,12.27).

Ich ermutige euch Geschwister (Röm 12,1-8)

Die enge Verbindung der menschlichen Körper mit Gottes Geistkraft, die sie belebt, ermutigt, mit Kräften und Fähigkeiten erfüllt, bedeutet zugleich eine Wertschätzung der körperlichen Existenz: „Ich ermutige euch, Geschwister: Verlasst euch auf Gottes Mitgefühl und bringt eure Körper als lebendige und heilige Gabe dar, an der Gott Freude hat. Das ist euer vernunftgemäßer Gottes-Dienst.“ (Röm 12,1) So beginnt das 12. Kapitel des Briefs an die Gemeinde in Rom, in dem Paulus über das Miteinander der unterschiedlichen Menschen schreibt.⁶

Er beginnt mit einer Ermutigung, mit Trost, mit der Verständigung darüber, was die Gemeinschaft trägt: Παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς, ἀδελφοί. In antiker Korrespondenz findet sich das Wort παρακαλέω in Zusammenhängen, in denen zur Kooperation eingeladen werden soll, ohne paternalistischen oder befehlenden Unterton. Auch in der Septuaginta wird es als mitfühlender Beziehungsbegriff (Jes 22,4; 35,4 u.ö.) verwendet.⁷ Es bedeutet: einladen, trösten, gut zureden: „Ich lade euch ein, Geschwister...“ Für das Miteinander der Menschen macht es viel aus, ob die Schwestern in dem Wort ἀδελφοί mitgenannt sind oder nicht, es kann rein männliche oder gemischtgeschlechtliche Gruppen bezeichnen. Frauen waren in den paulinischen Gemeinden selbstverständlich präsent und hatten wichtige Funktionen inne, die Paulus höchst schätzt und explizit benennt (Röm 16,1-16) – dass er sie hier nicht mit ansprechen will, ist von diesem Kontext her unwahrscheinlich.

In allen Epochen sind für die Gestalt der Kirche Genderfragen von zentraler Bedeutung. Oft sind es Frauen, die Transformationsprozesse anstoßen und die praktische Arbeit tragen, in hierarchischen Strukturen, Leitungspositionen und Ämtern dann jedoch unterrepräsentiert sind.⁸ Ein wichtiges Ergebnis geschlechterbewusster Exegese ist es, dass Genderfragen und damit verbundene Vorstellungen von Macht und Herrschaft nicht erst heute an die biblischen Schriften herangetragen werden, sondern bereits in diesen kritisch reflektiert werden.⁹ Texte des Neuen Testaments spiegeln an vielen Stellen die Auseinandersetzung mit römischer Herrschaftsideologie und deren Konzepten von Macht und Identität wider. Sozial konstruierte Männlichkeit bildet in der Antike eine zentrale Kategorie zur Deutung der Wirklichkeit.¹⁰ Gal 3,28 bietet in Kurzform die Vision eines anderen Miteinanders in der Gruppe von Menschen, die ihre Identität „in Christus“ hat, die sich als Körper des Messias Jesus versteht: „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“ Ein Blick auf die Gesellschaft in den römischen Provinzen und Städten des Imperiums zeigt, dass Macht und Einfluss abhängig von ethnischer Herkunft, rechtlichem Status und Geschlecht waren, mit dem freien

⁶ Zum Folgenden vgl. Janssen, Claudia, 2021, Schwimmt nicht mit dem Strom (Röm 1,1-7; 12,1-8). Impulse für eine Kirche der Vielfalt, in: Ulrike Link-Wieczorek (Hg.): In der Kraft des Geistes: Kirche in gesellschaftlichen und kulturellen Umbrüchen, Leipzig, 115-135.

⁷ Vgl. Ehrensperger, Kathy, 2009, Paul and the Dynamics of Power. Communication and Interaction in the Early Christ Movement, London/ New York, 174-178.

⁸ Vgl. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), 2015. Aktualisierung 2020, Studienzentrum der EKD für Genderfragen (Hg.), Hannover.

⁹ Zur aktuellen Diskussion vgl. z.B. Larson, Jennifer, 2004, Paul's Masculinity, in: JBL 123/1, 85-97; Mayordomo, Moisés, 2008, Konstruktionen von Männlichkeit in der Antike und der paulinischen Korintherkorrespondenz, in: Ev.Theol. 68.Jg. Heft 2, 99-115. Lopez, Davina C., 2008, Apostle to the Conquered. Reimagining Paul's Mission, Minneapolis.

¹⁰ Vgl. Späth, Thomas, 1994, Männlichkeit und Weiblichkeit bei Tacitus. Zur Konstruktion der Geschlechter in der römischen Kaiserzeit, Frankfurt/ New York.

römischen Mann an der Spitze der Hierarchie Die neutestamentlichen Schriften bieten eine Vielzahl von Gegenbildern zur römischen Herrschafts- und Geschlechterideologie und zeigen die Beziehungskultur von Gemeinschaften gleichrangiger Menschen. Getragen von der Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit, die jedem Menschen die gleiche Würde verleiht, hatte der Leitsatz auch Konsequenzen im konkreten Miteinander.

Körper spielen im ganzen Kapitel Röm 12 eine besondere Rolle. Zu Beginn ermutigt Paulus dazu, die Körper (σώματα – im Plural) Gott darzubringen und zwar als *θεοσίαν ζῶσαν ἁγίαν*, als „lebendige und heilige Gabe“. *θεοσία* ist ein Begriff, der aus der kultischen Sprache stammt und in der Septuaginta verschiedene hebräische Wörter wiedergibt, die Gaben an Gott bezeichnen, die meist aus freudigem Anlass gegeben werden: als Dank für eine Geburt oder eine gute Ernte.¹¹ Im Deutschen besteht Unklarheit, wenn *θεοσία* mit „Opfer“ übersetzt wird, denn das Wort kann auf der einen Seite das Dankopfer bezeichnen (engl. *sacrifice*), zugleich aber auch das Opfer von Gewalt (engl. *victim*). Die deutsche Sprache unterscheidet hier nicht. Das ist aber für das Verständnis der Aussage notwendig: *θεοσία* bedeutet nie *victim* – sondern immer *sacrifice* – die Gabe, die Gott dargebracht wird, mit der die Menschen Gott Dank sagen und damit in Beziehung zum Göttlichen treten, mit Gott kommunizieren. *σῶμα* bezeichnet hier die ganze Existenz, das Leben und zugleich die konkreten Körper: Sie sind heilig, weil sie Gottes gute Gabe an die Menschen sind und weil sie wiederum als Gabe an Gott gegeben werden. Ein Kreislauf des Gebens, des Schenkens, des Dankens und der Freude wird sichtbar: Gott schenkt den Menschen die Körper, sie bringen diese Gott als freudige Gabe dar, und Gott freut sich über ihren Gottes-Dienst. Dieses positive Verständnis des Körpers ist der Schlüssel zum Verständnis dessen, was er unter Gemeinde versteht. „Verlasst Euch auf Gottes Mitgefühl“, erinnert euch an Gottes Barmherzigkeitstaten und setzt euch für Gott ein – mit euren Körpern, als lebendige und heilige Gabe. Das ist euer Gottesdienst im Alltag der Welt: „Schwimmt nicht mit dem Strom, sondern macht euch von den Strukturen dieser Zeit frei, indem ihr euer Denken erneuert. Dann wird euch deutlich, was Gott will: das Gute, das, was Gott Freude macht, das Vollkommene.“ (Röm 12,2)

Es sind die Strukturen dieser Zeit (*αἰῶν οὕτως*), gewaltförmige Erfahrungen, Sachzwänge, die Menschen in ihre Ordnungen zwingen, durch Armut, Versklavung, Rechtlosigkeit und ihnen ihre Würde nehmen. Paulus ermutigt die Menschen dazu, die Gewaltmechanismen zu analysieren, das eigene Denken zu erneuern. Gottes-Dienst bedeutet aus seiner Sicht, auf andere Maßstäbe zu vertrauen, der Barmherzigkeit Gottes folgen und sich den gesellschaftlichen Anpassungszwängen zu widersetzen. In nächsten Satz formuliert Paulus ein Wortspiel, in dem er das griechische Wort *φρονέω*: „den Sinn richten auf, sich einsetzen für“ immer unterschiedlich wendet: „Erfüllt von der Zuneigung (*χάρις*) Gottes, die mir geschenkt wurde, sage ich nun einer jeden und einem jeden von euch: Überfordert euch nicht bei dem, wofür ihr euch einsetzt, achtet auf eure Grenzen bei dem, was ihr vorhabt. Denn Gott hat jedem und jeder ein bestimmtes Maß an Kraft zugeteilt, Vertrauen (*πίστις*) zu leben.“ (Röm 12,3)

Für Paulus ist *χάρις* ein wichtiger Begriff, um das Verhältnis zu Gott zu beschreiben, die Zuwendung, Freundlichkeit, Gnade, mit der Gott auf die Menschen zugeht. Ihr Vertrauen darauf (*πίστις*) gibt ihnen die Kraft, dem Anpassungsdruck durch die tödlichen Strukturen „dieser Zeit“ etwas entgegengesetzen zu können. Und so ist das *μέτρον πίστεως* eine heilsame Grenze, ein „Maß des

¹¹ Vgl. Eberhart, Christian, 2015, Was ist ein Opfer, in: Martin Rösel/ Wolfgang Kraus (Hg.), Update Exegese 2.1. Ergebnisse gegenwärtiger Bibelwissenschaft, Leipzig, 42-50.

Vertrauens“, das vor Überforderung (ὑπερφρονεῖν) schützt und auf das gegenseitige Angewiesensein verweist. Das führt er dann in den Versen 4-5 weiter aus: „Wir, die vielen, sind ein Körper in Christus“. Betont wird dabei die Gegenseitigkeit, die Praxis der einzelnen Körperteile, die in Beziehung zu den anderen gesehen werden. Der Körper (σῶμα) ist hier in verschiedenen Aspekten angesprochen: Zunächst verweist er auf den menschlichen Körper mit Körperteilen, die unterschiedliche Aufgaben haben. Im Weiteren ist σῶμα dann die Einheit des „Wir“ der vielen Körper in Christus. Die einzelnen menschlichen Körper sind nun μέλη – Körperteile, die den einen Körper bilden: das σῶμα Χριστοῦ. Die Besonderheit der jeweiligen Körperteile besteht darin, dass sie etwas Unterschiedliches tun und damit in Beziehung zu den anderen Körperteilen wichtig sind: εἰς ἀλλήλων μέλη – mit eigenen Begabungen und Begrenzungen. Paulus ermutigt dazu, diese in Zusammenarbeit mit anderen einzusetzen: als *ein* Körper in der Gemeinschaft des Messias, ‚in‘ Christus.

Die χάρις Gottes ist für ihn die wirksame Kraft, die Menschen bestärkt und ihnen Zuversicht gibt. Das griechische Wort χάρις gibt verschiedene hebräische Wörter wieder: *chesed*: Freundlichkeit, Güte, Zuwendung, Gnade und *chen*: Anmut, Wohlwollen.¹² Paulus bezieht hier die Worte χαρίσμα und χάρις aufeinander: Gott schenkt den Menschen ihre Gaben, Fähigkeiten, ihr Charisma – mit Freundlichkeit, Wohlwollen, in Zuwendung. χάρις hat im Griechischen einen freudigen Klang des Schenkens und Beschenkt-werdens, der Menschen erfüllt und dazu bewegt, die Gaben, die Charismen, die sie erhalten haben, auch anderen weiterzugeben: „Wir haben jeweils unterschiedliche Fähigkeiten (χαρίσματα), die uns in göttlicher Zuwendung (χάρις) geschenkt wurden.“ (Röm 12,6a). Dann folgt eine Aufzählung dieser Gaben und das, was mit ihnen bewirkt werden soll – im Griechischen in einer sehr verkürzten Form, die im Deutschen ergänzt werden muss, um die Bedeutung des Tuns für die Gemeinschaft sichtbar zu machen. Die χάρις wird weitergegeben, sie fließt in einen Kreislauf gegenseitigen Gebens und Nehmens (Röm 12,6b-8):

„Wer die Gabe hat, prophetisch zu reden (προφητεία), nutze sie, um deutlich zu machen, welches Handeln dem Vertrauen auf Gott entspricht.

Wer die Gabe hat, für andere zu sorgen (διακονία), nutze sie zum Wohl der Gemeinschaft.

Wer die Gabe hat zu lehren, nutze sie, um andere am Wissen teilhaben zu lassen (διδασκαλία).

Wer die Gabe hat zu trösten, nutze sie, um andere zu ermutigen (παρακλήσις).

Wer mit anderen teilt, sei aufrichtig dabei.

Wer eine Leitungsaufgabe übernimmt, fülle sie mit Begeisterung aus.

Wer solidarisch mit anderen lebt, soll es heiter tun.“

Die prophetische Aufgabe

„Wer die Gabe hat, prophetisch zu reden, nutze sie, um deutlich zu machen, welches Handeln dem Vertrauen auf Gott entspricht“ so beginnt Paulus damit, das Bild Leibes Christi in die gemeindliche Wirklichkeit hinein zu konkretisieren. Ein prophetischer Blick auf die Gegenwart heute zeigt die Herausforderungen, mit der eine Gemeinschaft, die sich als Leib Christi versteht, konfrontiert ist. Das Jahr 2021 ist wie das vorhergehende von der Corona-Krise geprägt, deren Auswirkungen immer deutlicher zu spüren sind. Corona verschärft Defizite und Probleme, die zuvor schon da waren und nun deutlicher in den Blick kommen: Die Schere zwischen Arm und Reich wird größer. Diejenigen, die

¹² Vgl. Ebach, Jürgen, 2011⁴, Glossarartikel chesed u.a., in: Ulrike Bail u.a. (Hg.), Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh, 1789-1790.

in prekären Verhältnissen arbeiten, die Paketbot:innen, Pflegekräfte und Fabrikarbeiter:innen, Kassier:innen an den Supermarktkassen leiden härter unter den Bedingungen als andere an gutbezahlten Arbeitsstellen. Und es sind wieder einmal Frauen, die besonders von den Belastungen der Care-Arbeit, Home-schooling und Erwerbsarbeit und von häuslicher Gewalt betroffen sind. Wenn ich das paulinische Verständnis des Leibes Christi ernst nehme, sind das Erfahrungen, die uns alle, den gesamten Körper betreffen, nicht nur einzelne, die individuell unter den Folgen der Pandemie leiden.

In den letzten Jahren hat sich eine umfassende wissenschaftliche Diskussion entwickelt, die sich der Verletzlichkeit des Lebens zuwendet und versucht, diese in ihrer Ambivalenz und Komplexität aufzugreifen. „Vulnerabilität“ ist ein Schlüsselbegriff in Medizin und Gesundheitspolitik, Ökologie und philosophischer Ethik, in der Friedens- und Konfliktforschung. Unter „verwundbar“ wird hier vor allem verstanden, dass Menschen zu Opfern von Gewalt werden, sich schützen wollen schließlich in Gefahr laufen, selbst Gewalt auszuüben. Das wird in diesen Fachgebieten analysiert und als Grund für viele Konflikte und Kriege angesehen. Seit einigen Jahren gibt es weiterführende Ansätze, Verletzlichkeit auch von einer weiteren Seite zu betrachten: als Quelle von Stärke und Widerstandskraft.¹³ Denn Verwundbarkeit bedeutet auch, berührbar zu sein: für das Leid und für die Freude Anderer, offen zu sein für die Begegnung. Diese Wahrnehmung führt Menschen dazu, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, sich um die zu kümmern, die besonders verletzlich sind. Dafür gibt es in dieser Pandemie und auch in anderen Krisen beeindruckende Beispiele von Solidarität und Fürsorge.

Die Glaubwürdigkeit und Gestaltungsmacht von Kirche als Handlungsgemeinschaft misst sich vor allem daran, ob sie Räume dafür schafft, die Erfahrungen von Verletzlichkeit und Trauer aussprechen zu können, ob sie es ermöglicht, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass nicht nur die eigenen Körper verwundbar sind. Denn: Sich der eigenen Verletzlichkeit zu stellen, öffnet auch die Augen für die Zerstörung und Gewalt anderen und der Mitwelt gegenüber. Wer sich der eigenen Verletzlichkeit bewusst ist, berührbar bleibt, lässt Raum für die Kraft Gottes. Es ist der verwundbare Leib Christi, der von uns Menschen verkörpert wird. Es ist der verwundbare Leib Christi, der uns als Kirche Kraft gibt.

¹³ Zum theologischen Vulnerabilitätsdiskurs vgl. Springhart, Heike, 2016, Der verwundbare Mensch. Sterben, Tod und Endlichkeit im Horizont einer realistischen Anthropologie, Tübingen; Bieler, Andrea, 2017, Verletzliches Leben. Horizonte einer Theologie der Seelsorge, Göttingen; Keul, Hildegund (Hg.), 2021, Theologische Vulnerabilitätsforschung – interdisziplinär und gesellschaftsrelevant, Stuttgart.